

„Akademie“ mit Zukunft

Bericht zu einer Möglichkeit

📄 Dieser Beitrag beschreibt das Modell einer zukunftsfähigen christlichen Akademie. Sie ist unabhängig von kirchlichen Subventionen und trägt sich finanziell. Das differente „C“ steht für eine konfessionsübergreifende Haltung. Der kleine Unterschied zu anderen Akademien: Sie „tauft“ ihre Themen, indem sie eine jüdisch-christliche Perspektive sucht, ohne in kommunikative Einbahnstraßen zu münden. Auf dem Zaun sitzend zwischen „Kirche und Welt“ hütet sie in Haltung, Inhalt und Performativität den Überschuss christlicher Sprache, Metaphern und Bilder.

🔗 Reform an Haupt und Gliedern, Finanzen, Perspektivwechsel, Hüten der Differenz, PfarlerInnen als Beamte, Stimmungen, Atmosphären, Kunst und Musik

👤 **Wolfgang Teichert** ist Pfarrer i.R. und war u. a. zehn Jahre theologischer Redakteur bei der Wochenzeitung „Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt“ sowie von 1983 bis 2003 Studienleiter und Direktor der Evangelischen Akademie in Hamburg und Bad Segeberg. Seit 2004 ist er Leiter der Christlichen Akademie des Vereins Christlicher Hoteliers e. V. in Hamburg.

Eine mögliche Zukunft der kirchlichen Akademie, von der hier nicht ohne „Streitkultur“ zu berichten ist, begann bereits vor zwanzig Jahren am 1. Januar 2004. Die Nordkirche hatte gerade als erste der deutschen Landeskirchen ausgerechnet ihre wichtigste Nachkriegserrungenschaft, ihre Evangelische Akademie in Hamburg und Bad Segeberg, geschlossen. Da trat mit dem Slogan „Die Akademie ist tot, es lebe die Akademie“ der mit seinem Hotel „Baseler Hof“ neben der Akademie residierende (katholische) Hoteldirektor Nikolaus Kaiser auf den Plan: „Wir haben soeben“, begann er, „Ihr stilreines, klassizistisches Akademiegebäude für die nächsten dreißig Jahre übernommen. Wir sind ein evangelisch-katholischer Hotelverband¹ von etwa 60 Hotels (Verband Christlicher Hoteliers; VCH, Deutschlands ältester Hotelverband). Gestalten Sie doch eine Akademie, die Sie für zukunftsfähig halten; unabhängig von kirchlichen Subventionen, sich finanziell selbst tragend nur durch Beiträge und Spenden der Besucherinnen und Besucher, der Gäste also.“

1 Der Verband Christlicher Hoteliers e. V. steht seit über 100 Jahren (Gründung 1904) für christliche Gastlichkeit. Zu finden unter: <https://www.vch-akademie.de/startseite>. Aufgerufen am 14. Dezember 2024.



So angestoßen sind wir heute ein Mini-Team aus einem Kaufmann (der etwas von Finanzierung weiß), einer Buchhändlerin (die sich aufs Organisieren und Kommunizieren mit den Gästen versteht) und einem Theologen (gut für Themen und Tagungen und Reisen). Alle arbeiten ehrenamtlich, nur die Organisation auf kleinster Honorarbasis.

Es schien uns, jenseits aller theoretischen „Positionspapiere“², an der Zeit, unter dem Stichwort „Perspektivwechsel“ einige Stichworte abzuleiten, die für die Arbeit der kleinen, aber feinen „Christlichen Akademie“ vorrangig sein sollten; übrigens im Geist jener ernsten Heiterkeit (als säkularer Variante für „Gnade“) und jenes Humors (als säkularer Variante des „Heiligen Geistes“), der notwendig sein kann in schwierigen Zeiten. Ausgesprochen und unausgesprochen steht immer im Raum, wie wir unsere Themen „taufen“, das heißt, wie wir sie sehen aus jüdisch-christlicher Perspektive.

Fünf Spuren³

► *Wen wir ansprechen wollen*

Wir wenden uns an Menschen, die Fragen und Antworten zu Kultur, Wirtschaft, Philosophie und Theologie haben. An Menschen, die die Begegnung und den Austausch suchen und einen Ort finden wollen, der Sinne, Seele und Verstand gleichermaßen inspiriert.

► *Was uns unterscheidet*

Die Akademie unterscheidet das „C“ für „christlich“ als die Konfessionen übergreifende Haltung. Sie fürchtet sich nicht vor Religion und Kirchen. Sie sucht Vernunft und Glaube zusammenzubringen.

► *Was uns bewegt*

Alltägliche und außergewöhnliche Themen werden aus theologischer, philosophischer oder psychologischer Perspektive inszeniert. Die Teilnehmer denken über das Machbare und das Hier und Heute hinaus. Wir suchen gemeinsam visionäre Perspektiven in den Veranstaltungsthemen, der Art der Begegnung, in unseren Fragen.

2 Am 21. Oktober 2024 veröffentlichten die Evangelischen Akademien in Deutschland (EAD) ein „Positionspapier“. Thema: „Diskurskultur und politische Bildung – Die Evangelischen Akademien in einer Zeit der Transformation“. In dem vierzehnteiligen Papier findet sich m. E. kein Wort über künftige Finanzierung (Vollkostenrechnungen), veränderte oder verschlankte Strukturen und sehr wenig Inhalte, die etwa das Besondere einer christlichen, kirchlich verbundenen, transkonfessionellen Arbeit kennzeichnen würden!

3 Zu finden unter: <https://www.vch-akademie.de/>. Aufgerufen am 14. Dezember 2024.

► Was wir bewegen

Literarische und musikalische Veranstaltungen sowie geistige und kulinarische Erlebnisse sind die Basis unserer Begegnungen. Wir suchen bewusst nach neuen Formen jenseits frontaler Veranstaltungskultur: Ungezwungen, furchtlos, überraschend.

► *Wie wir das bezahlen?*

Wir finanzieren uns ausschließlich durch Beiträge und Spenden der Gäste. Und wir kooperieren mit den VCH-Hotels in Deutschland und anderen Akademien wie etwa Sankelmark in der Nähe von Flensburg und der Akademie am Meer in Klappholttal auf Sylt.

Programmatisch gesagt: Wir versuchen, Resonanzen zu geben und zu bekommen auf Widerfahrendes, aktuell und existentiell! Was wir damit meinen? Es ist – leicht abgewandelt – „der Versuch, alle Dinge so zu betrachten, wie sie vom Standpunkt der Erlösung aus sich darstellten. Erkenntnis hat kein Licht, als das von der Erlösung her auf die Welt scheint: alles andere erschöpft sich in der Nachkonstruktion und bleibt ein Stück Technik.“⁴

Dabei protokollieren wir ziemlich genau die Beiträge aller Versammelten und gehen methodisch ständig aus der „Einbahnstraßenkommunikation“ von Vortrag und Zuhören heraus. Wir lernen selber von der Kompetenz derer und anderer, die dabei sind! Dabei sehen oder ahnen wir – manchmal in der Haltung des „Als ob“⁵ – zuweilen jenes Licht, das Adorno etwas geheimnisvoll „messianisch“ nennt, jene Christusfigur, die in Parabeln redet und mit symbolischen Gesten wirkt.

Die Akademie also wird eine Zukunft haben auch „neben den Kirchen“, freilich verbunden, nicht abhängig, mitleidend und -feiernd interessiert.

Reform an Haupt und Gliedern

Die Kirchen brauchen eine neue Reform an „Haupt und Gliedern“⁶! Angesichts von 522.821 Austritten aus der katholischen, 380.000 Austritten aus der evangelischen Kirche, also insgesamt rund 902.821 Austritten allein im Jahr 2022 wäre

4 Leicht abgewandelt der letzte Aphorismus aus TH. W. ADORNO, *Minima Moralia*, 1970, 333 f.

5 Dazu: S. KLEINSCHMIDT, *Kleine Theologie des Als ob*, 2022.

6 Die Forderung einer Reformation an Haupt und Gliedern wurde ursprünglich in einem Text zur Vorbereitung des Konzils von Vienne im Jahr 1311, also vor 713 Jahren, aufgestellt. Dort heißt es: „dass vor allem das, was in der Kirche Gottes zu verbessern und zu reformieren ist, verbessert und reformiert werden möge, und zwar an Haupt und Gliedern.“ Siehe auch unter den vielen Vorschlägen: Neun Reformthesen: Wie sich der christliche Glaube erneuern kann. In: *Christ in der Gegenwart* 44 (2017). Wiederzufinden unter: <https://www.herder.de/cig/cig->



das kein übereilter Schritt. Wie wäre es zum Beispiel mit der alten „Tugend“ vom Dienen bis hin zur „Dienstleitung“; eine Haltung, die in den Hotels des VCH täglich praktiziert wird? Dienen verstanden als Hingabe an Gast und Gastlichkeit – Dienen auch als ziemlich hohe Kunst, die Profession, Geduld und die Fähigkeit braucht, sich selbst zurückzunehmen, um die Bedürfnisse anderer (der Gäste) zu verstehen und angemessen darauf einzugehen.

Dieses nicht untertänige Dienstverständnis fehlt in den Kirchen (obwohl doch „Gottesdienst“ im Englischen „service“ genannt wird!). Das liegt auch an der Struktur der verfassten Kirchen. Meine eigene Herkunftskirche (das kenne ich aus eigener Anschauung als ehemaliger Direktor einer Evangelischen Akademie) ist mit ihren Entscheidungsgremien (Synoden, Kirchenleitungen etc.) zu sehr auf die berufsökonomischen Interessen der jeweiligen (meist verbeamteten) Pfarerschaft ausgerichtet. Wenn man Pfarrerrinnen und Pfarrer als „verbeamtete“ kirchliche Schlüsselfiguren sieht, besteht die Gefahr, lieber zu herrschen als zu dienen.

Kosten kommen von kostbar

Deshalb muss von den Finanzen gesprochen werden: Finanziell hält in Deutschland die Kirchensteuer die verfassten Kirchen am Leben. Ein scharfer Kritiker schreibt⁷: Die pfarrerzentrierte Kirchenorganisation gleiche einem großräumigen Schiff über Wasser: „Wenn auch nicht auf den ersten Blick sichtbar, fehlt diesem Kirchenschiff jedoch die Steuerung, und auch der eigene Antrieb ist erlahmt. Man treibt flussabwärts, unmerklich langsam. Flussabwärts vorausgeschaut, ist kein Ende in Sicht: Es geht doch, es geht doch mit uns trotz allem weiter. Wer antriebs- und steuerlos im unbekanntem Zeitfluss abwärts gleitet, kommt unbemerkt in eine reißende Stromschnelle, kentert und erleidet Schiffbruch.“

Ich selber habe – eben auch ein Perspektivwechsel – in den vergangenen Jahren in den christlichen Hotels (VCH) eine Zukunfts-Form von Kirche kennengelernt, die weiß, wie man mit Geld umgeht, so dass am Ende des Monats nicht rote, sondern schwarze Zahlen herauskommen. Möglichst. Die Besucherinnen und Besucher selber zahlen durch ihre Beiträge (und zuweilen auch Spenden) den Gesamtbetrieb. Das macht jedenfalls unabhängig von (kirchlicher) Verwaltung, regt aber auch an, Angebote zu inszenieren, die wirklich gebraucht werden. Man kann ja gerne mit der – übrigens noch nie so reichlich wie im vergangenen Jahr geflossenen – Kirchensteuer bestimmte notwendige Hilfsmöglichkeiten (ich

ausgaben/archiv/2017/44-2017/wie-sich-der-christliche-glaube-erneuern-kann/. Aufgerufen am 16. Dezember 2024.

7 J. TEUFFEL, Protestantische Selbstsäkularisierung, in: Christ in der Gegenwart 67 (2015). Wiederzufinden unter: <https://www.herder.de/cig/geistesleben/2015/07-12-2015/protestantismus-heute-protestantische-selbstsaekularisierung/>. Aufgerufen am 16. Dezember 2024.



vermeide das Wort „Maßnahme“, denn dieses Wort gehört ins Wörterbuch des Bürokratismus) subventionieren. Warum nicht? Aber man muss wissen, was etwas kostet. Denn wer weiß schon, dass ein normaler kirchlicher Gottesdienst am Sonntag (alle Kosten eingerechnet) zwischen 6.000 bis 8.000€ kostet? Das muss man aber wissen, denn dann wird er im wahrsten Sinn kostbarer, für die Veranstalter ebenso wie für die Kirchen.

Zur Zukunft von kirchlicher Akademie gehören des Weiteren, auch als Korrektiv zur Wortlastigkeit, die nonverbalen Formen von Wahrnehmung und Dasein, also Stimmungen, Atmosphären, Kunst und Musik. Es sind vornehmlich die Chöre (bei uns das „Ensemble Esplanade“), also die Musikmachenden, die den Glauben nicht vorrangig ethisch wahrnehmen, wertgebunden oder moralisch, sondern die seine Schönheit genießen.

Hüten des Überschusses

Mit einigen wachen Zeitgenossen und angesichts eines Perspektivwechsels haben wir denn auch auf Anregungen des Theologen Ernst Lange mit seinem heute eher konservativ wirkenden behütenden „Habitus“ für die zukünftigen Akademien zurückgegriffen. Lange konstatierte vor bereits fünfzig Jahren: „In einer Welt [...] die auf Projekte angewiesen ist, muss es Instanzen geben, die jedes Projekt relativieren und dadurch offen und flüssig halten.“⁸

Und daraus folgen nach ihm für uns, durchaus zukunftsfröh, einige „Haltungen“:

- ▶ In der Resignation, die in allen unseren Projekten liegt, auch der Resignation vorm Tod, hüten also die künftigen christlichen Akademien das Bild der Auferstehung und des ewigen Lebens, das ebenso absurd wie unausweichlich ist.
- ▶ In der Nichtachtung des Todes, wie immer sie auftritt, ob als Überschätzung von Vitalität, Leistung, Jugend, Gesundheit, Kraft und Vernunft hüten sie die Vorstellung von der endgültigen Umkehr aller Verhältnisse.
- ▶ In der prometheischen Selbstüberschätzung der Menschen, die sich als ihre eigenen Schöpfer entdecken und alles für machbar halten, weil es machbar ist, hüten sie die Drohung des Jüngsten Gerichts, also einer Haftbarkeit für die Wirkungen der eigenen Taten.
- ▶ Im melancholischen Fatalismus des Sisyphos, der nie zum Ziel kommt, hüten sie die religiöse Gewissheit, dass alle mit allen versöhnt sein sollen. Alle Wege, auch die verrücktesten, müssen – so unvorstellbar das sein mag – zum Ziel führen.

8 E. LANGE, Die ökumenische Utopie oder Was bewegt die ökumenische Bewegung?, 1972, 216 f.



► Im heimlichen oder programmatischen Verrat des Einzelnen ans Kollektiv hüten sie den unendlichen Wert der menschlichen Einzelseele, des individuellen Leidens, der persönlichen Tränen vor Gott und den Menschen.

► In der Verdammnis aller Einzelnen, ihr Glück doch auf Kosten der Anderen zu machen, hüten christliche Akademien der Zukunft das Bild vom neuen Bund, in dem alle allen gerecht werden.

Diese (christliche) Sprache wäre eine Sprache des Überschusses und der Verschwendung und damit eine der entgegenkommenden Zukunft entsprechende Haltung. Hüterin von Überschuss, Verschwendung und Gewissheit. Hinter diesem Überschuss verbirgt sich das Vertrauen, dass „Er“ es – wie es in einer Bachmotette heißt – „ferner machen“ wird.

Auf dem Zaun

Mit einem einfachen, eher der Natur zugewandten Bild gesagt, was kirchliche Akademien künftig tun: Nehmen wir an, die Kirchen seien ein „Garten“, umgeben, wie alle guten Gärten, von einem Zaun und einem Außen (früher „Wildnis“ genannt), dann sitzen kirchliche Akademien auf dem Zaun. Sie werfen ab und an über den Zaun Wildes in den Garten, damit es dort lebendig bleibt. Oder – umgekehrte Richtung – sie pflanzen vom Garten aus, um die „Wildnis“ zu zivilisieren (das wäre der tiefere Sinn von „Zivilgesellschaft“).

Wer das für ein harmloses Bild von Gestern hält, sollte wissen, dass man vor noch nicht langer Zeit auf diesem Zaun (dem Hag) den weiblichen Geist platziert hatte, um ihn als „Hexen“ (hagazussa = die auf dem Hag sitzt) zu verleumden. Dabei sind es diese „Geister auf dem Zaun“, die den „Garten“ lebendig halten und aufpassen, dass die „Wildnis“ kultivierter wird! Es lebe also dieser Zaungeist in den künftigen Akademien.